

Grosche, Michael; Schroeder, Joachim

Editorial

Empirische Sonderpädagogik (2013) 3, S. 203-204

urn:nbn:de:0111-opus-89188



Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Empirische Sonderpädagogik, 2013, Nr. 3, S. 203-204

Editorial

Michael Grosche & Joachim Schroeder

Seit ca. einem Jahr ist bekannt: Etwa 7.5 Millionen Erwachsene in Deutschland sind Analphabetinnen und Analphabeten, was einer Prävalenz von 14.5 Prozent entspricht. Diese Zahlen hat die konservativ angelegte, aber repräsentative leo.-Level-One-Studie errechnet. Die Aufregung in den Medien über diese Studie erklärt sich vermutlich mit der Annahme, dass die hochentwickelte „Bildungsrepublik“ Deutschland ein alphabetisiertes Land sei. Der Begriff Analphabetismus ist zumeist mit bildungsbenachteiligten Entwicklungs- und Transformationsgesellschaften assoziiert, in denen viele Menschen niemals die Chance hatten, zur Schule zu gehen und dort Lesen und Schreiben zu lernen.

Die oben genannten Zahlen beziehen sich hingegen vor allem auf Personen, die in Deutschland geboren sind und hier auch die Schule besuchten, ohne das Lesen und Schreiben jemals sicher erlernt zu haben. Diese in der Bundesrepublik vorherrschende Illiteralität ist kein *totaler Analphabetismus*, also ein völliges Fehlen von Schriftkenntnissen. Sie wird als *funktionaler Analphabetismus* bezeichnet, da die Menschen Schwierigkeiten haben, die Funktion von Schrift für sich zu nutzen. Andere sprechen von einem *postschulischen Analphabetismus*, weil es Schriftsprachschwierigkeiten sind, die trotz des Schulbesuchs auftreten. Allerdings entwickelt sich in der Öffentlichkeit erst langsam ein Problembewusstsein für dieses Phänomen.

Die meisten Analphabetinnen und Analphabeten in Deutschland konnten durchaus einige Lese- und Schreibkompetenzen erwerben. Diese reichen aber oftmals für die soziale Teilhabe nicht aus. Behördengänge können nicht alleine erledigt oder Wahlunterlagen nicht gelesen werden, schriftsprachliche

Arbeitsaufträge im Job werden nicht verstanden etc. Folglich ist die Inklusion dieser Erwachsenen in der Literalitätsbezogenen Gesellschaft bedroht.

Um den weltweiten Analphabetismus zu verringern, rief die UNESCO die Dekade der Alphabetisierung aus (2003 bis 2012). Neben der Durchführung zahlreicher Praxisprojekte sollte das Phänomen auch vermehrt wissenschaftlich erforscht werden. Denn es gab bis dahin so gut wie keine systematische empirische Alphabetisierungsforschung und folglich kaum relevante Untersuchungsergebnisse, auf denen man hätte aufbauen können. In Deutschland finanzierte das BMBF im Förderschwerpunkt „Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ (2007 bis 2012) insgesamt 24 Verbundprojekte mit immerhin rund 30 Millionen Euro. Viele spannende Ergebnisse dieser Förderperiode sind inzwischen veröffentlicht worden, aber die Publikation zahlreicher weiterer Studien steht noch aus. Aus diesem Grund haben wir uns zur Herausgabe des vorliegenden Themenhefts „Alphabetisierung und Grundbildung“ entschlossen.

Im ersten Beitrag stellt Marc Thielen (Universität Bremen) eine große qualitative Studie vor, in der 57 erwachsene Analphabetinnen und Analphabeten interviewt wurden, um inhaltsanalytisch verschiedene Karrieretypen zu identifizieren. Wie vermutet sind viele Analphabetinnen und Analphabeten diskontinuierlich und prekär beschäftigt bzw. arbeitslos. Jedoch zeigt Thielen auch, dass nicht wenige Analphabetinnen und Analphabeten durchaus kontinuierliche und erfüllte Berufs- bzw. Erwerbskarrieren verfolgen. Trotz Analphabetismus berichten sie davon, mit teilweise anspruchsvollen Arbeitsplatzanforderungen zurechtzukommen sowie langfristig an Arbeit

zufrieden teilzuhaben. Das in der Öffentlichkeit vorherrschende ausschließlich defizitär geprägte Bild von Analphabetinnen und Analphabeten muss daher revidiert werden.

Im zweiten Beitrag berichten *Michael Grosche* (Universität Potsdam), *Anna-Maria Hintz* und *Andreas Hölz* (beide Universität Köln) über die Evaluationsergebnisse eines sehr intensiven aber eng umgrenzten computerisierten Lesetrainings. Zwar konnten die fünf Teilnehmenden die trainierten Wörter am Ende des Trainings deutlich genauer und schneller lesen, jedoch erreichten sie selbst nach mehreren hundert Übungsdurchgängen nicht die für Erwachsene übliche Lesegeschwindigkeit. Außerdem waren die systematisch angebahnten Transfereffekte nicht nachweisbar. Die Autorin und die Autoren diskutieren verschiedene Gründe für diese Befunde.

Im dritten Beitrag von *Jascha Rüsseler* und *Melanie Boltzmann* (Universität Bamberg) sowie *Klaus Menkhau* und *Annegret Aulbert-Siepelmeier* (Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft) geht es um eine quasi-experimentelle Interventionsstudie, in der ein umfassendes und langfristiges Alphabetisierungsprogramm evaluiert wurde. Nach acht Monaten Unterricht hatten sich die Leserechtschreib-Leistungen der Teilnehmenden signifikant und praktisch bedeutsam verbessert. Erschreckend ist, dass die Kontrollgruppe nach dem achtmonatigen Besuch eines regulären Alphabetisierungskurses keinerlei Zuwächse in den standardisierten Lese- und Rechtschreibtests zeigte. Die Autorinnen und Autoren legen mit ihrer Untersuchung empirisch gut begründete Argumente für die Verwendung der evaluierten Unterrichtsmethode in Alphabetisierungskursen und die zeitliche Intensivierung von Alphabetisierungsangeboten vor.

Im vierten Beitrag diskutieren wir den aktuellen Stand der empirischen Alphabetisierungsforschung und zeigen vielfältige Forschungsfragen und Forschungsperspektiven auf. Wir kommen zu dem Schluss, dass das Feld der Alphabetisierung und Grundbildung

trotz großer Bemühungen weiterhin ungenügend erforscht ist. Das vorliegende Themenheft konnte sicherlich einiges Neues zum Forschungsstand beitragen. Dennoch wissen wir viel zu wenig über das Phänomen des funktionalen Analphabetismus in literalisierten Gesellschaften, und von einer evidenzbasierten Praxis sind wir noch meilenweit entfernt.

Wir hoffen, dass das Themenheft und die darin enthaltenen Beiträge die universitäre Forschung stimulieren und dass künftig mehr Untersuchungen in dem spannenden und gesellschaftlich hochrelevanten Feld des Analphabetismus durchgeführt werden. Nur so lässt sich die Inklusion aller Menschen langfristig und effektiv sicherstellen. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.